

# Ich glaube

Autor(en): **Balzli, Enst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **30 (1926-1927)**

Heft 17

PDF erstellt am: **03.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-668370>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wieder war es still in der Stube. Draußen war die Nacht längst hereingebrochen. Gedämpfter scholl der Lärm der Gasse herauf, das Knarren der Räder, das Geklingel der Schlitten, die Schritte der Eilenden. Der Mond mußte hoch am Himmel stehen. Sein Licht fiel nicht mehr durchs Fenster. Nur eine unbestimmte Helle verriet, daß er noch schien.

Am Tisch saß Ottilie und schrieb einen Brief. Das hastige Eilen der Feder über das Papier war das einzige Geräusch im Zimmer.

Martin saß wie zuvor am Ofen und wühlte mit der Eisenkrücke in den Gluten. Da sah er, wie die Schwester den Brief in einen Umschlag tat und zugleich den Ring hineingleiten ließ, ehe sie das Schreiben versiegelte.

„Was beginnst du?“ fragte er bestürzt.

„Was ich muß,“ gab sie fast tonlos zur Antwort.

„Ottilie,“ rief er tröstend, „sei nicht so mutlos, so verzagt. Noch kann alles gut werden. Sieh, ich laß mich auch nicht unterkriegen. Ich sehe klar ein, wie weit der Mann recht hat. Und so fang' ich noch einmal von vorn an. Und dann frag' ich überhaupt niemand mehr um seine Meinung. Diesmal muß es gelingen.“

Und damit ergriff er die auf dem Tisch liegende Handschrift und warf sie ins Feuer, daß es eine helle Lohe gab. Der Glutschein beleuchtete sein stolzes, männliches Gesicht, aus dem die kraftbewußte Zuversicht strahlte, die den Sieg verheißt.

Ottilie sagte wehmütig: „Für mich wird es zu spät sein. Ich bin doch nur ein Mädchen.“

### Ich glaube.

Vergessen will ich, was so traurig macht:  
Des langen Lebens grenzenlose Nacht,  
Ein leidgehämmert, müdes Menschenherz,  
Zerbroch'ne Hoffnung, einen tiefen Schmerz —  
Den bleichen Hunger und die blasse Not,  
Erstickte Saaten und den düstern Tod —  
Noch blüht aus schaler Finsternis ein Traum!  
Und ob des Himmels goldner Sternenbaum  
In todesdunklen Nächten stürzen mag:  
Ich glaube jauchzend an den hohen Tag!

Ernst Balzli.

### Die Rübenbrühe. \*)

Von Giovanni Anastasi.

Bruder Viktor warf einen Blick nach oben, nach dem Berg, wo aus dem Wiesengrün der weiße Kirchturm von Sarno aufragte. Das Dorf lag sehr hoch, und er fühlte sich so alt und

so müde. Aber es handelte sich ja um eine arme Witwe mit einer Schar Kinder. Da mußte man auch diese Mühsal auf sich nehmen. Drum Mut und vorwärts!

\*) Giovanni Anastasi, gestorben 1926, von Beruf Mathematiklehrer in Lugano, hat sich bei seinen Landsleuten diesseits und jenseits des Gotthards ein dankbares Andenken gesichert dadurch, daß er sich sein ganzes Leben lang um ein gutes Einvernehmen zwischen seinem Kanton und der übrigen Schweiz bemühte. Seine warmherzigen und frohmütigen Geschichten und Bilder aus dem Tessin sind für den, der Freude am Italienischen und Liebe zum Tessinervolk hat, eine leichte und vergnügliche Lektüre:

Vita Ticinese, La Seconda Gioventù, Al bravo presidente, Scena della vita luganese, Il Mangia comune, Scene elettorali ticinesi, Nostranelle, herausgegeben von Alfred Arnold, Lugano.

Dem Bändchen Nostranelle ist diese Erzählung entnommen.

Bruder Viktor, der Laienbruder und Einziger vom Kapuzinerkloster in Lugano, war einmal Soldat bei Garibaldi gewesen. Er hatte eine Tapferkeitsmedaille verdient und erhalten. In der Folge gewährten sie ihm auch eine Pension. Die geistigen Kräfte waren noch nicht erlahmt, aber die Körperkräfte fingen an nachzulassen. Er wurde beleibt, das Herz wollte nicht mehr recht, solch mühsames Steigen, wie das, das ihm noch bevorstand, machte ihm doch übermäßig zu schaffen. Und dazu die heiße Augustsonne, eine Stunde vor Mittag, die sogar die Felsen schwitzen machte.